



# EINBLICK

DAS MAGAZIN FÜR ALUMNI & FREUNDE



## DER BALANCE-AKT

Virtuell und Präsenz – die Lehre in Zeiten der Corona-Pandemie

**08 NEU AN DEUTSCHER UNI**  
Professur speziell  
für Private Equity

**12 BACH MEETS HENDRIX**  
Cellist Frank Wolff im  
Alumni-Interview

**16 UNVERGESSLICH MUSIKALISCH**  
Altersforscher begleiten ZDF-  
Chorprojekt für Demenzerkrankte



Prof. Dr. Birgitta Wolff,  
Präsidentin der Goethe-Universität

Liebe Alumni und Freunde der Goethe-Universität,

sicherlich erinnern Sie sich gerne: Für Erstsemester gibt es eine O-Woche. Mit den Kommilitonen lernt man für Klausuren. In der Mensa hängt ein Schwarzes Brett – und wer nach einer Prüfung kräftig feiert, ... sitzt am nächsten Morgen besonders begeistert in der Früh-Vorlesung. Mit der Corona-Pandemie hat sich »das Übliche« schlagartig geändert. Wir starten in das zweite Semester unter AHA+L-Regeln, ergänzt um das Lüften mit kühler Herbstluft und einen Diskurs um Luftreinigungs-maschinen. Für alle – Studierende wie Lehrende, Forschende wie Administration – ist all das eine enorme Anstrengung, um deren gemeinsame Bewältigung wir uns bislang erfreulich erfolgreich bemühen. Durch den unermüdlichen Einsatz von Lehrenden, IT-Fachleuten, der Didaktik und der Universitätsverwaltung konnten wir im zurückliegenden Sommersemester bis 95 Prozent der Lehrangebote in unseren 16 Fachbereichen tatsächlich durchführen. In diesem Wintersemester ringen wir abermals um ein Optimum zwischen maximal riskierbarer Präsenz und Pandemie-konformer physischer – nicht sozialer – Distanz. Wie wir diese Herausforderung angehen, erzählt die Titelgeschichte der Ihnen vorliegenden Ausgabe des EINBLICK.

Auch in der Forschung gehen plötzlich manche Uhren anders: Seit dem Frühjahr dreht sich vieles um die Pandemie. Tag und Nacht suchen Forschende nach Wirkstoffen und Therapien gegen SARS-CoV-2. Die in diesem Heft vorgestellte Biobank etwa soll helfen, die Langzeitfolgen einer COVID-19-Erkrankung zu beobachten. Der von uns gegründete Goethe-Corona-Fonds unterstützt inzwischen mehr als 30 solcher Projekte rund um Corona mit einer Anschubfinanzierung. Unser Ziel, fünf Millionen Euro für diesen Fonds einzuwerben, haben wir nahezu erreicht – dank der Spenden von Menschen und Unternehmen aus der Stadt und Region und Ihnen, verehrte Alumni und Freunde! Dafür ein herzliches Dankeschön!

Nun darf ich Ihnen bei der Lektüre des Alumni-Magazins viel Vergnügen wünschen. Sie erhalten wie immer EINBLICK in spannende Projekte und erfahren von Menschen, die dieser Universität in vielfältiger Weise verbunden sind.

Mit verbindlichstem Gruß

Ihre Prof. Dr. Birgitta Wolff

#### IHRE ANSPRECHPARTNER SIND:



**Andreas Eckel**  
Leiter Private  
Hochschulförderung

Telefon: +49 (69) 798-12277  
Eckel@pvw.uni-frankfurt.de



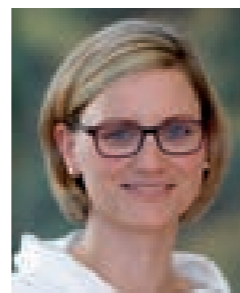
**Nike von Wersebe**  
Geschäftsführerin  
Freunde & Förderer

Telefon: +49 (69) 798-12234  
wersebe@vff.uni-frankfurt.de



**Anna Dmitrienko**  
Alumni-Referentin  
Private Hochschulförderung

Telefon: +49 (69) 798-12480  
dmitrienko@pvw.uni-frankfurt.de



**Tina Faber**  
Assistentin der Geschäftsführung  
Freunde & Förderer

Telefon: +49 (69) 798-17237  
faber@vff.uni-frankfurt.de

FÖRDERER VON GOETHE-ALUMNI

**Frankfurter Volksbank**



Laborpraktikum mit Anwesenheitspflicht: Pharmaziestudierende im Seminar »Biologie I«.

## DER BALANCE-AKT

Virtuell und Präsenz – die Lehre in Zeiten der Corona-Pandemie

Mit Beginn der Corona-Krise stellte die Goethe-Uni auf digitale Lehre um. Obwohl sich die Hochschule als Präsenzuniversität versteht – auch im Wintersemester bleiben Studium und Lehre in den meisten Fachbereichen virtuell. Das ist für etliche Fächer ein Sprung in die Zukunft, für so manche Disziplin aber – vor allem diejenige mit Praxiskursen – bleibt Präsenzlehre unerlässlich. Eine Reportage.

Campus Riedberg, Biozentrum. Es ist ruhig im Laborsaal des Instituts für Pharmazeutische Biologie. Rund 30 Studierende sitzen konzentriert vor Mikroskopen. Sie analysieren schwarzen Senfsamen, der als Arznei- und Nutzpflanze vielseitig verwendet wird. Die künftigen Apotheker müssen wissen: Wie gehe ich mit einem Mikroskop um, wie präpariere ich verschiedene Pflanzen- und Drogenmaterial, wie sehen die Senfkörner von innen aus, welche Formen können pharmazeutisch relevante Samendrogen haben. Es herrscht Anwesenheitspflicht: »Die bundesweit geltende Approbationsordnung der Apotheker schreibt für das Pharmaziestudium einen Praxisanteil von rund 50 Prozent vor«, erklärt Dr. Ilse Zündorf. Sie leitet diesen Laborkurs in Pharmazeutischer Biologie für Studienanfänger, kurz Bio I. Hier dreht sich alles um Arzneipflanzen und Pflanzenmaterial.

#### ABSTAND, HYGIENE, ATEMMASKE, LÜFTEN

Das moderne Multifunktionslabor bietet normalerweise Mikroskopierplätze für rund 80 Studierende. Das entspricht in etwa der Zahl der jedes Semester neu zugelassenen Erstsemester in Pharmazie. Die jetzt geltenden Hygieneregeln erlauben aber nur rund 30 Studierende in diesem Labor – trotz des ohnehin vorgeschriebenen sechs- bis achtfachen Luftwechsels pro Stunde. »Die Arbeitsbelastung ist durch die Pandemie für uns alle immens gestiegen«, konstatiert Robert Fürst, Professor für Pharmazeutische Biologie. »Wir sind verpflichtet, die Laborpraktika durchzuführen, bei wohlgemerkt gleichbleibender Anzahl von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und begrenztem Platzangebot. Das ist nicht nur eine Herausforderung, das ist ein großes Problem.«

Seit Beginn der Corona-Pandemie bietet allein Fürsts wissenschaftliche Mitarbeiterin Ilse Zündorf das vorgeschriebene Laborpraktikum gleich zwei bis drei Mal an. Die Pharmaziestudierenden wurden wegen der Abstandsregeln aufgeteilt. Regulär findet das Laborpraktikum Ende Juni statt. Um auch den anderen Praktika im Studium Raum und Zeit zu geben, ist dieser Kurs auf Anfang Oktober verschoben worden.

#### SCHMECKEN, FÜHLEN, RIECHEN

Fürst und Zündorf werden immer wieder gefragt, warum sie diese Kurse nicht virtuell anbieten. Beide winken ab: »Pflanzenmaterial in der Hand halten, daran schnuppern, Schnitte machen – das geht nicht virtuell«, sagen beide aus langjähriger Erfahrung. Mikroskopieren, Pipettieren, das brauche Übung. Später, als Apotheker, müssen die Studierenden pharmazeutisch relevante Ausgangsstoffe organoleptisch prüfen und Ware identifizieren können.



Prof. Robert Fürst, Institut für Pharmazeutische Biologie



Dr. Ilse Zündorf, Institut für Pharmazeutische Biologie

Ilse Zündorf packte deshalb allen eine große Tüte zum Üben für zu Hause: Zwölf Mischungen verschiedener Tees aus vier bis sieben Bestandteilen, zusammengestellt aus 55 Schaudrogen für den Vergleich. Das macht bei 80 Studierenden rund fünfeinhalbtausend händisch gefüllte Schraubdeckelgläser. 3.000 Euro extra hat das Institut dafür hingelegt – es sollen trotz Corona alle in der Regelstudienzeit fertig werden können. Seit Corona kommt Ilse Zündorf erst spät abends aus der Uni raus.

**DIGITALER SCHNELLSTART**

Ortswechsel. Campus Westend, Fachbereich Wirtschaftswissenschaften. Dr. Lars Pilz bereitet seine Vorlesung für das Wintersemester vor – »Einführung in die Volkswirtschaftslehre«. Pilz stellt Lehrvideos her, zeichnet seine Erläuterungen mit der Kamera auf. Mehr als 900 Studierende betreut der Hochschullehrer. Erstsemester Wirtschaftswissenschaften, Wirtschaftspädagogen, Nebenfächler, Wiederholer. An eine Präsenzvorlesung mit derart vielen Studierenden ist wegen der Ansteckungsgefahr nicht zu denken. »Es läuft jetzt ganz gut, ich bin schneller geworden«, erzählt Pilz schmunzelnd, »Wir alle haben mit der Umstellung auf digitale Lehre eine steile Lernkurve hingelegt.« Für die Aufnahme eines Vortrags zu einer PowerPoint-Präsentation habe er anfangs schon mal zwei Tage gebraucht und dann festgestellt: Es macht keinen Sinn, die Präsenzlehre 1:1 ins Digitale zu übertragen. Jetzt dauern seine virtuellen Vorlesungen 30 Minuten. Anderthalb Stunden könne niemand einer Aufzeichnung folgen. »Die Aufmerksamkeitsspanne ist nicht so lang, wenn es keinen direkten persönlichen Kontakt gibt«, so Lars Pilz. Das habe er während des virtuellen Som-

mersemesters gelernt. Darauf setzt er jetzt auch im Wintersemester.

**HERAUSFORDERUNG PRÜFUNGSABNAHME**

Die Goethe-Universität stemmt seit März einen gewaltigen Kraftakt. In der Lehre. In der Verwaltung. Im Hochschulrechenzentrum. »Es ist keine Selbstverständlichkeit, dass die Netze halten«, findet der Wirtschaftswissenschaftler. »Wir kennen das doch alle von öffentlichen Einrichtungen. Da hakt die Technik gerne mal. Bei uns aber lief es nach der ersten Woche bereits rund.« Pilz ist es wichtig, dass das auch mal gesagt wird. »Stellen Sie sich vor, da wählen sich mehr als 900 Studierende für die Prüfung ins Uni-Netz ein und die Technik kollabiert.« Der Umstand, Prüfungen online abnehmen zu müssen, stellte ohnehin die größte Hürde dar. Ohne die Unterstützung von studiumdigitale wäre das ein Problem geworden, sagt Pilz. Gemeinsam mit den Kollegen dieser zentralen E-Learning-Einrichtung der Goethe-Uni entwickelte der stellvertretende Studiendekan ein Prüfungsverfahren, das Betrug möglichst verhindert: Zeitdruck schaffen mit einer größeren Fragenmenge, als in 90 Minuten leistbar ist, die Abfolge der Fragen randomisieren – eine Online-Prüfung zur selben Zeit, dieselbe Arbeit für alle. Denjenigen Studierenden, die dennoch betrügen, fallen ihre Wissenslücken spätestens ab dem dritten Semester auf die Füße, da ist sich Pilz sicher.

**DIGITALE LEHRE HAT GRENZEN**

Eine virtuelle Vorlesung kann die Präsenzlehre nie ganz ersetzen. Diese Erfahrung hat – wie alle Hochschulleh-

renden – auch Alexander Tillmann aus dem ersten Corona-Semester mitgenommen. Der Mann ist Geschäftsführer von studiumdigitale und Professor für Mediendidaktik. »Sie können beispielsweise keine Zoom-Veranstaltung mit mehreren Hundert Leuten machen, das geht einfach nicht«, sagt Tillmann. Es sei unglaublich schwierig, Studierende online zum Mitmachen zu bewegen. »Die schalten ihre Videofunktion aus, schreiben nur über den Chat.« So können keine Diskussionen entstehen. »Wir empfehlen jetzt für das Wintersemester, Online-Diskussionen in Lehrveranstaltungen über Zoom möglichst mit nur fünf Teilnehmenden zu führen«, erklärt Tillmann.

Und: Interaktive Elemente sind laut Mediendidaktiker Tillmann sehr wichtig, gerade wenn der »reale« Kontakt fehle. Für die Studierenden sei der Mangel an sozialen Momenten ohnehin das größere Problem: Das studentische Leben ist weg. Arbeitsgruppen gibt es so gut wie keine. Zunehmend mehr Studierende vereinsamen regelrecht, vor allem diejenigen aus dem Ausland. Wie viel Lehrinhalte in einer solch schwierigen persönlichen Situation überhaupt antizipiert werden können – das ist die ganz große Frage. (hjü) ■



Lehre im Homeoffice: Dr. Lars Pilz, stv. Studiendekan, FB Wirtschaftswissenschaften

STANDPUNKTE

STANDPUNKTE



Prof. Udo Kepschull, Leiter des Hochschulrechenzentrums der Goethe-Universität

Liebe Alumni und Freunde der Goethe-Universität,

sofort mit Beginn der Corona-Krise startete das Hochschulrechenzentrum (HRZ) damit, die IT-Infrastruktur der massiv gestiegenen Nachfrage anzupassen – bei laufendem Betrieb. Das Nutzungsszenario hat sich, wie Sie sich vorstellen können, grundlegend verändert. In kürzester Zeit bauten wir Server-Kapazitäten aus, nahmen neue Applikationen hinzu und stellten Service-Prozesse komplett auf den Online-Support um.

Das HRZ bietet seit mehreren Jahren eine Reihe von Tools für digital unterstützte Lehre an: die zentrale Lernplattform OLAT mit begleitenden Kursmaterialien, ein Videoportal mit Vorlesungsaufzeichnungen, das Videokonferenzsystem Vidyo für Meetings sowie E-Prüfungen. Mit der Corona-Krise kam das Webkonferenztool Zoom für Online-Seminare neu hinzu. Es zeigte sich einmal mehr: Die IT gewinnt immer mehr an Bedeutung für Administration, Forschung und Lehre an der Goethe-Universität.

Ich möchte Ihnen ein Beispiel nennen: Das Herstellen und Austesten der Verbindung zwischen dem Webkonferenztool Zoom mit 5.000 Lizenzen für die Goethe-Universität und dem HRZ Identity Management ist eine hochkomplexe Angelegenheit. Sie dauert normalerweise mehrere Wochen, denn Identity Management, Webadministration, Netze, Medientechnik und IT-Sicherheit greifen hier ineinander. Das HRZ stellte dies in nur wenigen Tagen auf die Beine. Das ist nahezu beispiellos und nur dem extremen Einsatz der beteiligten Kollegen zu verdanken. Es sind schließlich alle im Homeoffice und können nicht einfach bei einem Kollegen vorbeischaun, um ein Problem zu lösen.

Oder nehmen Sie die zentrale Lernplattform OLAT. Hier wurden für dieses Sommersemester 8.829 Online-Kurse neu angelegt – doppelt so viele wie im Vorjahr. Am zweiten Semestertag nutzten vormittags 12.000 Studierende und Lehrende gleichzeitig die Lernplattform; und das Videoportal hatte zu Beginn des

Sommersemesters schon mehr als 1 Million Zugriffe auf 24.000 Videos. Knapp 22.000 User, also gut die Hälfte aller Studierenden, hatte da bereits das Videoportal genutzt. Dabei wurden über 28.000 Stunden Material angeschaut! Bis Ende Juli stiegen die Zugriffszahlen bei Videos auf vier Millionen. Seit der Corona-Krise haben wir es mit ganz anderen Dimensionen zu tun.

Für alle Beteiligten war das Sommersemester ein großer Lern- und Weiterentwicklungsprozess in Sachen digital unterstützter Lehre. Das HRZ setzte dabei auf nutzerfreundliche und leistungsfähige IT-Dienste und eine enge Kooperation mit unseren universitätsinternen Partnern, z. B. in der AG »Virtuelle Lehre«.

Die Corona-Krise hat uns allen gezeigt, wie wichtig es ist, flexibel auf besondere Situationen zu reagieren. Für das HRZ als zentralen IT-Dienstleister der Goethe-Universität kam die Corona-Krise genauso überraschend wie für alle anderen Bereiche in der Universität. Trotz zahlreicher Herausforderungen gelang und gelingt es uns, für die Studierenden im virtuellen Hörsaal und die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Homeoffice, die zahlreichen IT-Dienste zum digitalen Arbeiten zur Verfügung zu stellen. Meistern wir diese außergewöhnliche Situation also gemeinsam.

Ihr



Prof. Udo Kepschull

## CORONA-BIOPANK BEOBACHTET FOLGESCHÄDEN

Anschubfinanzierung durch Goethe-Corona-Fonds bringt Forschung zum Fliegen

Die Goethe-Universität und ihr Universitätsklinikum sind bei der Erforschung des Corona-Virus und der Identifizierung von Medikamenten ganz vorne mit dabei. Eine gute Starthilfe für langfristige Projekte ist der Goethe-Corona-Fonds. Mit Geldern aus diesem Fonds untersuchen seit Ausbruch der Corona-Pandemie inzwischen 30 wissenschaftliche Teams die gesundheitlichen und sozialen Folgen von SARS-CoV-2. 4,75 Millionen Euro beträgt der aktuelle Spendenstand für Goethe-Universität und Universitätsklinikum. Von den Spendenmitteln in Gang gebracht, haben zahlreiche Projekte inzwischen eine zusätzliche Förderung weiterer Geldgeber einwerben können.

**S**penden plus Mittel aus Bundes- oder Europa-Töpfen: Diese Kombination erlaubt den Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern der Goethe-Universität einen langen Atem für den Corona-Forschungs-

marathon. Proben und Daten aus dem – ebenfalls durch Spenden geförderten – Projekt »Biobank« sind dafür eine wichtige Grundlage: »Im Rahmen der Biobank sammeln wir Blut, Sputum und andere Biomaterialien auch von genesenen COVID-19-Patientinnen und -Patienten«, erzählt die Infektiologin Prof. Maria Vehreschild, »diese stellen wir anderen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern zur Verfügung, damit sie an Impfungen, Therapien und am Verständnis von Krankheitsgenese und -verlauf forschen können.« Vehreschild hat gemeinsam mit Prof. Gernot Rhode als Leiter der Pneumologie die Biobank an der Frankfurter Uniklinik ins Leben gerufen und etabliert.

### RÄTSEL DES CORONA-VIRUS LÖSEN

Seit zwei Jahren leitet Maria Vehreschild die Infektiologie am Universitäts-

klinikum Frankfurt. Zu der vergleichsweise großen Abteilung gehört u.a. die Infektionsstation. Hier werden Erkrankte mit unklaren oder komplizierten Infektionen wie COVID-19 versorgt. Gerade für sie als Infektiologin sei es eine ganz besondere Erfahrung, eine völlig neue Erkrankung in ihrer Epidemiologie und in ihrer klinischen Ausprägung über die Zeit beobachten zu können, berichtet Vehreschild: »Nachdem wir nun eine signifikante Anzahl an Patientinnen und Patienten behandelt haben, beeindruckt mich weiterhin besonders die lange Krankheitsdauer, die mit einer COVID-19-Infektion verbunden ist«, sagt die Ärztin. Das gelte auch für die Schwere der Immunreaktion, wie sie bei manchen Patientinnen und Patienten in der späten Phase der Erkrankung aufträte. »Ich hoffe, dass bald klarer wird, bei welchen Patientinnen und Patienten diese Verläufe auftreten und warum.«

### PRÜFZENTRUM FÜR THERAPIEN

Maria Vehreschild versteht sich als »Clinician Scientist« – eine Infektionsforscherin und -ärztin, die international vernetzt denkt und handelt. Mehr als 15 Projektpartner greifen inzwischen auf die Biobank der Infektiologin zurück. Ihnen dienen die Proben und Daten zu akuten Komplikationen und Spätfolgen der Erkrankung zur Grundlagenforschung. Auf diese Weise nimmt Vehreschild mit ihrem Team auch an Therapie- und bald schon an Impfstudien teil. Die Abteilung Infektiologie des Uniklinikums hat Vehreschild als Prüfzentrum etabliert. »Aktuell hoffe ich, dass wir bald an einer der ersten Impfstudien teilnehmen können«, so Maria Vehreschild.

Das Team um die Frankfurter Infektiologin bringt seine Kenntnisse aber auch in ein Beratungsnetzwerk von Ärztinnen und Ärzten zu hochansteckenden Viren ein. So trägt jeder seinen Teil dazu bei, die Fragen zu beantworten, die die Corona-Pandemie der Wissenschaft stellt. (hjü) ■



Prof. Maria Vehreschild, Leiterin der Infektiologie des Uniklinikums

## MIT STIL UND LEIDENSCHAFT

Lucia Lentès prägt Stipendienkultur der Goethe-Universität

Junge talentierte Menschen fördern, damit sie erfolgreich ihr Studium beenden können – das ermöglicht das Deutschlandstipendium. An der Goethe-Universität wurden seit 2011 insgesamt 5.078 Stipendien an Studierende aller Fachbereiche vergeben. Das entspricht einem privaten Spendenvolumen von 9,14 Millionen Euro: eine einzigartige Erfolgsgeschichte. Dahinter steckt Lucia Lentès, Fundraiserin für das Deutschlandstipendium.

**E**s sind nur noch ein paar Tage bis zur Vergabefeier des Deutschlandstipendiums an der Goethe-Universität. Im Büro von Lucia Lentès klingeln unablässig die Telefone. Wo andere hektisch werden, bleibt die elegant wirkende Frau die Ruhe selbst. Verbindlich, freundlich, verständnisvoll. Es ist die zehnte Vergabefeier, die Lentès organisiert und doch ist alles anders: »Wegen der Corona-Pandemie findet diese Veranstaltung rein virtuell statt«, erzählt sie, »sie wird wie eine Fernsehsendung mit Moderation umgesetzt. Stipendiaten wie Förderer können sich online einklinken.« Das sei bedauerlich, aber auch nicht zu ändern. Lentès ist da ganz Pragmatikerin.

### STILVOLL MIT ANSPRUCH

Die Vergabefeiern für die Deutschlandstipendien zählen zu den schönsten Veranstaltungen an der Goethe-Universität. Es sind generationenübergreifende Get-together, getragen von der Handschrift Lucia Lentès: »Begegnungen schaffen, Danke sagen in einem festlichen Rahmen«, erzählt sie, »das ist auch eine tiefe emotionale Erfahrung für die Studierenden. Deswegen machen sich auch alle immer fein.« Lentès mag es, der Veranstaltung eine Choreografie zu geben, einen protokollarischen Rahmen herzustellen. Es ist das Sahnehäubchen der jährlichen Spendenkampagnen. Dass nun ausgerechnet ihre letzte Vergabefeier – Lentès geht Ende des Jahres in den Ruhestand – eine virtuelle wird, erfüllt sie mit Wehmut. Doch Lucia Lentès hadert nicht mit der Situation. Stattdessen erarbeitete sie mit Verve ein kreatives Konzept für die virtuelle Umsetzung. Das passt zu ihr. Lebenslanges Lernen ist ein Konzept, das sie durch ihr ganzes Berufsleben getragen hat.

### CHANCEN SCHENKEN

Lucia Lentès kam 1990 nach 13 Jahren im diplomatischen Dienst an die Goethe-Universität. Nach ersten Jahren im Bereich Auslandsbeziehungen wechselte sie zur Öffentlichkeitsarbeit und begann 2005 mit dem Aufbau der zentralen Alumni-Arbeit. Mit Einrichtung der Stabsstelle Fundraising schloss sie ihre Weiterbildung zur Fundraising-Managerin an der Fundraising-Akademie ab. Dann, 2011, kam das Deutschlandstipendium der Bundesregierung. Eine Sternstunde in der Karriere von Lucia Lentès: »Ich erkannte sofort, welches Potenzial die Goethe-Universität als Stiftungs- und Bürgeruniversität hat, das Deutschlandstipendium aufzugreifen.« Seither ist das Deutschlandstipendienprogramm ihr Projekt. Den Claim »Chancen schenken« hat sie entwickelt.

### ERFOLGREICHES FUNDRAISING BENÖTIGT VIELE QUALITÄTEN

Fördergelder einzuwerben für die nächste Stipendiaten-Generation ist mehr als nur ein Job. Lentès weiß: »Niemand verschenkt leichtfertig Geld, auch wenn er genügend davon hat.« Zu vielen der Förderer – gleich ob Bürger oder Vertreter von Stiftungen und Unternehmen – hat Lucia Lentès einen persönlichen Kontakt. Darauf legt sie Wert. Mit Charme und diplomatischem Geschick, Taktgefühl und Professionalität machte Lucia Lentès das Deutschlandstipendium zu einer beispiellosen Erfolgsgeschichte. Die Kolleginnen und Kollegen vermissen sie schon jetzt. (hjü) ■



Fundraiserin von Format: Lucia Lentès legte mit ihrem Engagement den Grundstein für die Abteilung Private Hochschulförderung. Nach 30 Jahren verlässt sie jetzt die Goethe-Universität.

## »WO, WENN NICHT IN FRANKFURT AM MAIN?«

Martin Huth stiftet erste Professur für Private Equity in Deutschland



Pünktlich zum Semesterstart: Dr. Paul P. Momtaz übernimmt die neue Professur für Private Equity.

Ein Novum in der deutschen Hochschullandschaft: Die erste deutsche Professur, die explizit »Private Equity« im Namen führt, existiert seit 15. September an der Goethe-Universität. Berufen wurde der Ökonom und Mathematiker Dr. Paul P. Momtaz. Gestiftet hat die zunächst auf sechs Jahre befristete Professur das Frankfurter Ehepaar Martin und Sabine Huth. Treuhänderisch verwaltet wird seine Stiftung von der Vereinigung von Freunden und Förderern der Universität.

Der Ruf auf diese Professur kam für den 31-jährigen Momtaz genau zum richtigen Zeitpunkt: Seine kumulative Habilitation, bestehend aus Veröffentlichungen in angesehenen internationalen Journals, hat er bereits bei der Universität Hamburg eingereicht; sein Postdoc-Aufenthalt an der University of California Los Angeles (UCLA) neigte sich langsam dem Ende zu. Zu seinem Schwerpunkt in der empirischen Kapitalmarktforschung gehören Themen der Unternehmensbewertung, die besonders für Private-Equity-Gesellschaften eine zentrale Rolle spielen. »Die Ausschreibung hat mich gleich angesprochen. Zumal auch das Umfeld an der Goethe-Universität stimmt: Im Bereich Finance gibt es in Europa kaum eine besser ausgestattete Uni als die Frankfurter mit

ihren 16 Professuren im House of Finance«, so der gebürtige Gießener.

Für das Stifterpaar, das in Frankfurt aufgewachsen ist, war klar: »Wo eine solche Professur, wenn nicht in Frankfurt am Main? Unsere Stadt ist eines der wichtigsten Finanzzentren Europas. Hier sitzen in Deutschland die meisten Private-Equity-Fonds, die meisten der finanzierenden Banken und die Mehrzahl der relevanten Berater. Insofern war die Goethe-Universität eine ganz natürliche und logische Wahl.« Also beste Voraussetzungen für den Dialog zwischen Praktikern und Wissenschaftlern. Da fügt es sich auch gut, dass Momtaz nach seinem Parallelstudium Mathematik und Wirtschaftswissenschaften, der anschließenden Promotion in Hamburg, Paris und Cambridge und Tätigkeit als Unternehmensberater drei Jahre das Global Resolution Planning Office der Commerzbank geleitet hat.

»In der Strategieabteilung habe ich hervorragende Einblicke in das Bankwesen bekommen, wir haben unter anderem Szenarien entwickelt, wie die Bank auf eine mögliche akute Finanzkrise reagieren könnte«, erläutert Paul Momtaz und fügt hinzu: »Das müssen

übrigens alle systemrelevanten Banken machen.«

### PROFESSUR KOMPLETTIERT FINANCE-BEREICH

Prof. Raimond Maurer, bis September Dekan des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaften, passt die neue Professur perfekt ins Konzept: »Damit konnten wir das Lehr- und Forschungsportfolio im immer wichtiger werdenden Bereich nicht börsengehandelter Finanzierungsinstrumente weiter ausbauen: So wurde bereits im Jahre 2019 der Bereich Immobilienmärkte durch die von der Helaba gestiftete Professur Real Estate Finance gestärkt und jetzt der Bereich Finanzierung mittelständischer Unternehmen durch die Private-Equity-Stiftungsprofessur.«

Dass Private Equity für deutsche und europäische Volkswirtschaften von wachsender Bedeutung ist, dies aber an den Universitäten in Forschung und Lehre noch nicht ausreichend berücksichtigt wird, darin sind sich Paul Momtaz, Raimond Maurer und Martin Huth einig. »Seit Jahren nimmt die Bedeutung von Private-Equity-Gesellschaften stark zu. Private Equity als Anlageklasse für Versicherungen, Pensionskassen und andere Kapitalsammelstellen ist zu einem bedeutenden Faktor geworden. Im letzten Jahr wurden über 14,3 Milliarden Euro von Private Equity in rund 1.000 deutschen Unternehmen mit über 1,1 Millionen Beschäftigten investiert«, erläutert Martin Huth, Investment Advisory Professional und Managing Partner bei Triton, einer der großen Private-Equity-Gesellschaften. Der Stifter, der seine Laufbahn bei Morgan Stanley in London und Frankfurt begann und der sich akademisch qualifizierte mit einem Diplom des Institut d'Études Politiques de Paris (eine der französischen Grandes Écoles) und einem MBA der Tuck School of Business am Dartmouth College (New Hampshire), ist auch daran interessiert, dass die Unterschiede im Private Equity zwischen den USA und Großbritannien einerseits und Deutschland andererseits genauer wissenschaftlich untersucht werden. Denn – so Huth – »es lassen sich eben nicht alle Aspekte eins zu eins übertragen.«

Unmittelbaren Einfluss auf die Forschungsthemen des Stiftungsprofessors wird Huth, der sich auch als Donator in der Freundesvereinigung engagiert, selbstverständlich nicht nehmen; er fühlt sich dem 2008 beschlossenen Stiftungskodex der Goethe-Universität verpflichtet, in dem es heißt: »Der (Die) Mäzen(in) handelt allein aus altruistischen Motiven und wünscht in der Regel keine Öffentlichkeitswirkung.« Dass der Stifter sich dem Kodex verpflichtet fühlt, dies hat Momtaz gleich im ersten anregenden Gespräch wahrgenommen. Das haben die Wirtschaftswissenschaftler an der Goethe-Universität schon anders erlebt: »Die Einrichtung einer ersten Stiftungsprofessur für Private Equity ist 2008 daran gescheitert, dass der damalige Stifter, ein Finanzinvestor, zu viel Einfluss

auf die Besetzung und Ausrichtung der Professur nehmen wollte, darauf haben sich Fachbereich und Universität nicht eingelassen«, erinnert sich Maurer. Das Engagement des jetzigen Stifters sei »rundum vorbildlich«, ergänzt Maurer, und führt auch zu einer »sehr willkommenen Verbesserung der Betreuungsrelation in der Lehre.«

Um seine empirisch ausgerichtete Forschung durchführen zu können, wird Paul Momtaz aus den Stiftungsmitteln Zugänge zu wichtigen Datenbanken finanzieren können, auf die alle Wissenschaftler und Studierende des Fachbereichs Zugriff haben. Die Daten, gesammelt von dem Datendienstleister »Preqin«, geben Auskunft über Private-Equity- und Venture-Capital-Transakti-

onen – also über Instrumente zur Unternehmensfinanzierung, die nicht offen und einsehbar über die Börse laufen.

In diesem Wintersemester bietet der junge Professor, der schon in Los Angeles einige Lehrerfahrung gesammelt hat, sein erstes Seminar »Private Equity, Innovation, and Entrepreneurship« an. Es richtet sich vor allem an Master-Studierende mit Finance-Schwerpunkt. Dabei möchte Momtaz in der Lehre die angelsächsische Fallstudien-Methode in Frankfurt etablieren. Das erste Private-Equity-Lehrbuch lässt noch auf sich warten, doch Momtaz weiß, dass in Harvard daran gearbeitet wird. Vielleicht sollten die Herausgeber noch auf einen Aufsatz des Frankfurter Experten aus der deutschen Perspektive warten? (ulja) ■



Lust auf Natur und Kunst in Corona-Zeiten: Schnell war die exklusiv für die Förderer der Freundesvereinigung der Goethe-Universität initiierte Führung durch die Gruppenausstellung »Moving Plants« Ende September ausgebucht. Auch viele jüngere Interessierte kamen bei strahlendem Sonnenschein in den Palmengarten und ließen sich von der Master-Studentin Anna Holms erklären, wie die neun Künstlerinnen und Künstler den Blick auf Bewegungen und Choreografien von und mit Pflanzen reflektieren. Ergänzt wurden ihre versierten detailreichen Ausführungen von Dr. Stefanie Heraeus, Leiterin und Initiatorin des Kooperationsstudiengangs

Curatorial Studies der Goethe-Universität und der Hochschule für Bildende Künste – Städelschule. 15 Studierende dieses Studiengangs hatten diese Ausstellung, die am 18. Oktober endete, kuratiert, das Projekt wurde begleitet von Dr. Stefanie Heraeus und Christina Lehnert (Portikus). Im Bambushain (Foto) begab sich die Gruppe auf die Spur der französischen Künstlerin Rashyah Elanga: Ihre kleinen, farbenprächtigen Skulpturen spiegeln die Blicke, die auf sie treffen und – wie es im Ausstellungskatalog heißt: »Die Grenzen zwischen den Spezies verschwimmen – bis hin zur Hybridität, Metamorphose und Transformation.«



Foto: Uwe Dettmar



«Das Ziel einer starken Allianz zwischen dem Mittelstand und der Goethe-Universität, an der laufend neue Dinge gedacht und innovative Ideen entwickelt werden, treibt mich an, mich für die Freunde und Förderer zu engagieren.»

GABRIELA JAECKER

MITGLIED IM VORSTAND  
DER FREUNDESVEREINIGUNG

*Freunde kann man nie genug haben. Machen Sie mit!*

VEREINIGUNG VON FREUNDEN UND FÖRDERERN  
DER JOHANN WOLFGANG GOETHE-UNIVERSITÄT  
FRANKFURT AM MAIN E.V.

THEODOR-W.-ADORNO-PLATZ 1, 60629 FRANKFURT AM MAIN

[www.vff.uni-frankfurt.de](http://www.vff.uni-frankfurt.de)

### Beitrittserklärung

Ich möchte Mitglied werden und die Freunde und Förderer der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main e.V. unterstützen.

#### PRIVATE MITGLIEDSCHAFT (Jahresbeitrag)

- 70 EURO ALS FREUND  
 200 EURO ALS FÖRDERER  
 500 EURO ALS DONATOR  
 \_\_\_\_\_ EURO JÄHRLICHE ZUSATZSPENDE

#### FIRMENMITGLIEDSCHAFT (Jahresbeitrag)

- 500 EURO ALS FIRMENMITGLIED  
 900 EURO ALS FIRMENMITGLIED (FÖRDERND)  
 \_\_\_\_\_ EURO JÄHRLICHE ZUSATZSPENDE

#### Einwilligung in die Datennutzung zu weiteren Zwecken:

Ich erkläre mich durch meine Unterschrift damit einverstanden, dass meine Daten zu Vereinszwecken gespeichert und verarbeitet werden. Ich stimme ebenfalls zu, dass ich von der Vereinigung von Freunden und Förderern und der Goethe-Universität zu Vereinszwecken postalisch und per E-Mail kontaktiert werde. Rechte: Ich kann jederzeit ohne Angabe von Gründen von meinem Widerspruchsrecht Gebrauch machen und die erteilte Einwilligungserklärung mit Wirkung für die Zukunft abändern oder gänzlich widerrufen. Ich bin jederzeit berechtigt, gegenüber dem Verein um umfangreiche Auskunftserteilung zu den zu meiner Person gespeicherten Daten zu ersuchen.

### Einzugsermächtigung

Bitte buchen Sie den Jahresbeitrag von meinem Konto ab.

NAME, VORNAME

E-MAIL

ADRESSE (STRASSE)

ADRESSE (PLZ, ORT)

BANKINSTITUT

IBAN

BIC/SWIFT-CODE

DATUM

UNTERSCHRIFT

## UNGEWÖHNLICHES »GET-TOGETHER«

Mitgliederversammlung in Corona-Zeiten

Über 90 Freunde und Förderer beteiligten sich am 5. November an der Mitgliederversammlung. Unter Corona-Bedingungen durfte nur das Vorstandsteam im Foyer des PA-Gebäudes Platz nehmen, die übrigen Mitglieder waren live zugeschaltet. Die perfekte technische Organisation erleichterte dieses ungewöhnliche »Get-together«. Der Jahresrückblick des Vorsitzenden Prof. Dr. Wilhelm Bender fiel relativ knapp aus, mussten doch die meisten Veranstaltungen abgesagt werden oder wie die Paul-Ehrlich-Preisverleihung im kleinsten Kreis stattfinden. Groß war das Interesse an dem virtuellen Unternehmerfrühstück, zu dem Merck-CEO Dr. Stefan Oschmann eingeladen hatte.

Positiv entwickelt haben sich 2019 die Mitgliedsbeiträge: Während der Kreis der Mitglieder mit circa 1.650 Personen nahezu konstant blieb, stieg die Beitragssumme um mehr als 35.000 Euro auf über 340.000 Euro. Das Erfolgsrezept: gestaffelte Beiträge. Oder wie Bender schmunzelnd meinte: »Viele Mitglieder sind in ihrer Karriere in der Vereinigung aufgestiegen, vom Freund zum Förderer oder weiter zum Donator.« Mit diesen

Einnahmen unterstützt die Freundesvereinigung Forschung und Lehre an der Goethe-Universität. Den Kassenbericht legte Schatzmeister Edmund Konrad vor. Fazit: Es steht gut um die Finanzen der Vereinigung und der von ihr treuhänderisch verwalteten Stiftungen. »Die Herausforderungen annehmen, um daran zu wachsen«, so der Vizepräsident der Goethe-Universität Prof. Dr. Rolf van Dick in seinem kurzen Überblick. Lehrende und Studierende hätten das schwierige Semester im Online-Modus gut gemeistert.

#### PERSONALIA

Für drei Jahre wurden mit überwältigender Mehrheit als Mitglied im Vorstand bestätigt: Renate von Metzler, Dr. Thomas Gauly sowie Prof. Dr. Heinz Hänel. Drei Vorstände kandidierten nicht mehr, ihnen dankte Bender für ihr Engagement über fast zwei Jahrzehnte: Dr. Sönke Bästlein (16 Jahre Schatzmeister), Prof. Alexander Demuth (u. a. im Organisationskomitee zum 100. Geburtstag der Vereinigung) sowie Prof. Dr. Hans-Jürgen Hellwig (u. a. Mitinitiator der Chronik »Stifter werden Freunde«). (ulja) ■



NEU IM VORSTAND:  
ALEXANDRA BURCHARD  
VON KALNEIN

Mit Alexandra Burchard von Kalnein engagiert sich nun eine weitere Frankfurterin im Vorstand der Freundesvereinigung. Ihrer Wahl stimmten die Mitglieder mit überwältigender Mehrheit zu. »Ich möchte mich besonders für Studentinnen an der Goethe-Universität einsetzen. Denn selbst in meiner Generation war es nicht selbstverständlich, dass Frauen an einer Hochschule studierten und eine berufliche Laufbahn anstreben«, so Burchard, die über 20 Jahre in Deutschland, Frankreich und den Benelux Ländern im institutionellen Fondsvertrieb tätig war und 2019 ein eigenes Anlagevermittlungs- und Beratungsunternehmen in Frankfurt gegründet hat.

In den vielen Jahren, die sie mit ihrer Familie in Frankreich, den USA und England gelebt hat, hat die Mutter von zwei Teenager-Söhnen das privat finanzierte Bildungswesen schätzen gelernt. »In Deutschland sind zwar die meisten Hochschulen staatlich, können sich aber trotzdem international gut positionieren – wie die Goethe-Universität. Aber sie benötigen zusätzliche Mittel, wie sie traditionell von den Freundeskreisen der Universitäten aufgebracht werden«, sagt Alexandra Burchard.

Das Frankfurter Modell erscheint dem neuen Vorstandsmitglied besonders effektiv: »Die Kombination von Fördermitteln aus der Vereinigung und den angegliederten Stiftungen finde ich sehr nachhaltig – vergleichbar mit den US-Endowment-Organisationen.« Ihre Kenntnisse im Fundraising, erworben bei der Oper Miami und als Vorsitzende des Landesverbands Hessen der Deutschen Multiple Sklerose Gesellschaft, wird sie auch bei den Freunden der Goethe-Universität einbringen. (ulja)



Über neue Perspektiven in der Behandlung von Depressionen und anderen psychischen Erkrankungen informierten das Psychiater-Ehepaar Prof. Dr. Andreas Reif und Dr. Christine Reif-Leonhard von der Klinik für Psychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie am Frankfurter Universitätsklinikum, Moderation Ulrike Jaspers. Zu sehen ist die Aufzeichnung der Diskussion, die im Anschluss an die Mitgliederversammlung im Foyer des PA-Gebäudes, Campus Westend, stattfand, unter: <https://www.youtube.com/watch?v=N-1hQUgFITs&feature=youtu.be>



## FRAGEN AN FRANK WOLFF

»STADTSTREICHER AUS FRANKFURT ZU NEUKÖLLN«

**Herr Wolff, Sie sagen über sich selbst, Sie hätten das Cellospiel revolutioniert. Was machen Sie anders als andere?**

Klassisches Cello ist ja ganz schön, aber sehr eng. Mich interessieren neue Klangfarben, neue Töne, die das Cellospiel erweitern. Deshalb interpretiere ich Klassiker von Bach über Tom Waits bis zu Jimi Hendrix vollkommen neu. Die F.A.Z. hat mal geschrieben, ich würde mit dem Cello Klangbilder malen, ich sei derjenige, der mit dem Cello tanze. Das mache ich tatsächlich. Das Cello ist meine Stimme. Mein Cello ist Teil meines Körpers und es ist auch mein Ausdrucksmittel über die Musik hinaus.

**Inwiefern?**

Nun ja, ich bin ja nicht nur Musiker und auf mein Cello reduziert. Ich habe

Soziologie studiert, ich bin Teil dieser Gesellschaft und ich bin ein politischer Mensch. Das zeige ich auch mit meiner Art, Cello zu spielen. Wissen Sie, ich bin gegen jede Art von Besserwissertum, bürgerliche Hochnäsigkeit und Arroganz. Ich nenne es Nase-hoch-Kultur. Das ist nicht meine Welt. Wenn es nur noch um Geld, Titel und Karriere geht, verliert man den Sinn des Lebens. Deshalb klingt mein Cello unkonventioneller als das von anderen, beispielsweise wenn ich die deutsche Nationalhymne in einer Rockversion spiele. Oder neulich hier in Berlin, da habe ich mich vor die US-amerikanische Botschaft gesetzt und auf meine sehr eigene Art deren Nationalhymne gespielt. Das war ein Statement gegen deren obersten Clown Trump. Kam leider niemand aus der Botschaft raus. Aber man kann sich das auf YouTube anschauen ... (lacht schelmisch).

**Das haben Sie sich bei Jimi Hendrix abgeschaut ...**

Ja. Jimi Hendrix war eine Art Erweckung für mich. Als ich ihn in Woodstock die US-amerikanische Nationalhymne spielen hörte, hat es bei mir Klick gemacht. Wie er da so stand, am frühen Morgen, kaum Publikum da und er spielte einfach auf eine nie gehörte und für damalige Zeiten unerhörte Art und Weise diese Nationalhymne ... da dachte ich: Ah, so kann man also auch Musik machen! Ich habe plötzlich verstanden, dass ein Instrument die eigene Stimme sein kann. Danach habe ich begonnen, vollkommen neu Cello zu spielen. Ich habe das Instrument sozusagen wieder neu entdeckt. Selbst denken, immer weiter denken, nie aufhören, neugierig zu sein. Das hat mich Jimi Hendrix gelehrt.

**Sie spielen seit Ihrer Kindheit Cello. Sind Sie ein Naturtalent?**

Nein. Ich war einfach ein sehr fleißiger Cello-Schüler, habe hart gearbeitet und ich war gut. Unsere Mutter – wir waren fünf Geschwister – hat ihren eigenen Ehrgeiz an uns ausgetobt. Sie hat uns nicht gedrillt, sie hat es mit Lob und Bestätigung gemacht. Ich war von uns der Beste ... (lacht). Mit 17 Jahren bin ich dann nach Freiburg gegangen, um parallel zur Schule Cello zu studieren. Meine Marburger Cello-Lehrerin aus Kindertagen empfahl mich dorthin, weil sie meinte, sie könne mir nichts mehr beibringen. In Freiburg wohnte ich übrigens gegenüber von Martin Heidegger. Dem konnte ich bei der Gartenarbeit zuschauen.

**Gab es nie eine Cello-Pause, in der Pubertät beispielsweise?**

Später, als Student, ja, als ich nach Frankfurt an die Goethe-Universität gegangen bin, um bei Theodor W. Adorno Soziologie zu studieren. Ich war wie viele stark politisiert und in der 68er-Bewegung aktiv. Das waren ja schlimme Zeiten – der Vietnamkrieg, später die Notstandsgesetze und all diese Ungeheuerlichkeiten. Da blieb nicht viel Zeit, weder für das Soziologiestudium noch für das Cello-Spiel. 1967 und 1968 war ich zusammen mit meinem Bruder Karl Dietrich (KD) Bundesvorsitzender des Sozialistischen Deutschen Studentenbundes, SDS. Es gibt ja Leute, die erzählen, ich hätte gesagt, man könne nach Auschwitz nicht mehr Musik machen. Das stimmt so nicht. Das hat in Wahrheit mein Bruder gesagt. Aber ich dachte damals, die Welt ist so in Unordnung, da kann ich nicht einfach weiter Cello spielen.

**Sie waren bereits in Freiburg Mitglied des SDS. Warum sind Sie nach Frankfurt an die Goethe-Uni gewechselt?**

Mich hat Adorno interessiert. Adorno war nicht nur Philosoph und Soziologe, sondern auch Musiker. Er konnte ganz gut Klavier spielen, liebte Schubert und Ravel. Und er komponierte Musik. Das wusste ich und habe ihn deshalb von Freiburg aus angeschrieben, ob ich bei ihm studieren könnte. Das war 1966. In Frankfurt dann, im zweiten Semester, hielt ich ein Referat über die »Klassentheorie bei Marx«. Politische Ökonomie fand ich enorm spannend. Adorno hörte zu und bot mir daraufhin direkt an, eine Doktorarbeit bei ihm zu schreiben. Im zweiten Semester! Da habe ich mich abends erstmal betrunken. Zu der Doktorarbeit ist es dann nicht mehr gekommen, weil ich stark im SDS eingebunden war und dann ist Adorno verstorben.

**Das Cello vermissen Sie nicht?**

Doch, schon, aber das habe ich mir nicht zugestanden. Die Revolution verträgt sich nicht unbedingt mit dem Bild eines Cellisten. Manchmal übte ich mehr oder weniger heimlich im Keller des Studentenheims, dem legendären Frankfurter Kolb-Keller. Der war ja eher für ausschweifende Partys berühmt. Da ging man hin, um Frauen »aufzureißen«. Das Cellospielen brachte mir den Ruf ein, ein Verräter zu sein. Ein 68er-Revolutionär machte so etwas Bürgerliches wie Cellospielen nicht. Ich wurde übel beschimpft.

**Und dann kam Jimi Hendrix ...**

Dann kam Jimi Hendrix und alles kam anders. Ich wurde doch Cellist, aber einer, der niemals stehen bleibt. Heute weiß ich: Kunst ist immer politisch, aber sie muss auch hochpoetisch sein. Mit meiner – leider früh verstorbenen – Partnerin Anne Bärenz gründete ich das Frankfurter Kurorchester, später das Neue Frankfurter Scholorchester. Das hieß so nicht ohne Grund: Der Name spielte auf die Neue Frankfurter Schule an. So wie wir als Studenten die Gesellschaft verändern wollten, wollten wir auch die etablierte Musikszene verändern. Wir traten anfangs im Frack auf, wie ein normales Orchester, aber sobald die ersten Töne gespielt wurden, war alles anders. So reisten wir um die ganze Welt!

**Sie feierten unlängst Ihren 75. Geburtstag. Gibt es Zukunftspläne?**

Vor drei Jahren bin ich nach Berlin gezogen. Meine Kinder und Enkel leben hier. Sie haben mich in die Hauptstadt gelockt. Mit meinen Enkeln zusammen zu sein, ist etwas ganz Wunderbares! Aber natürlich spiele ich Cello. Hier in Berlin am Gorki Theater und in Frankfurt mit einem Trio. Demnächst soll ich sogar mit Sting zusammen auftreten. Und wissen Sie was: Mein Vorteil ist, dass ich eben nicht Prof. Dr. Dr. geworden bin. So musste ich nicht verknöchern, nicht verbiestert werden, wie so manch anderer Alt-68er. Ich bin Stadtstreicher aus Frankfurt zu Neukölln. Solange ich lebe, werde ich Cello spielen und ich werde so lange leben, wie ich Cello spielen kann.

DAS INTERVIEW FÜHRTE HEIKE JÜNGST.

## ALUMNI IM PORTRÄT

### FRANK WOLFF

Er gilt als einer der besten Cellisten und ist ein großer Kleinkünstler: Frank Wolff; Vollblutmusiker aus Leidenschaft und Überzeugung. Aufgewachsen in Nordhessen, begann er schon als Kind mit dem Cellospiel. Als Einziger von insgesamt fünf Geschwistern machte er die Musik zu seinem Beruf. Von Bach über Janis Joplin bis Jimi Hendrix, AC/DC, Billie Holiday und Sting oder die Nationalhymne gar – kein Klassiker, ob alt oder modern, ist vor Wolffs Cello sicher. Seine Konzerte sind untermalt mit Wortgeräuschen von Ernst Jandl, Zitaten von Robert Gernhardt und F.W. Bernstein, den Vertretern der »Neuen Frankfurter Schule«. Wolffs Interpretationen zeugen laut WELT von »musikalisch-gedanklicher Geistesschärfe, Sarkasmus, Ironie und tieferer Bedeutung, mit einer Prise Klamauk und viel Neugier«. Musik ist bei Frank Wolff immer auch ein politisches Ausdrucksmittel.

Als 68er war er Studentenführer und Lieblingsstudent von Theodor W. Adorno. Frank Wolff machte jedoch weder eine Hochschulkarriere noch ging er in die Politik. Ausgerechnet Jimi Hendrix war der Auslöser dafür, dass aus dem linksradikalen Studentenführer ein erfolgreicher Berufsmusiker wurde – ein Cellist mit politischem Anspruch. Mit dem »Frankfurter Kurorchester« und später in anderer Besetzung dem »Neuen Frankfurter Scholorchester« reiste Frank Wolff nach China und Argentinien, nach Sibirien, Paraguay und Chile, Frankreich, Polen und die Niederlande.

Heute, mit 75 Jahren, ist Frank Wolff mit sich im Reinen. Er spiele nur noch, auf was und mit wem er Lust habe. Sein Leben lang hat er hart gearbeitet. Jetzt, im Alter, findet Wolff im Wortsinn zum »Spielen« zurück. Geblieben ist seine musikalische wie politische Neugier. In Projekten wie der Bearbeitung von Bachs sechs Cello-Suiten, einem Trio in Frankfurt, einem Orchester am Berliner Gorki Theater und anderem mehr kann Wolff beweglich bleiben. In Berlin fand er außerdem zu einer neuen Leidenschaft, dem Film. Wolff hat sich ein Kino-Abonnement zugelegt und liebt es, in diese ihm neue Welt einzutauchen. Das ist ihm wichtig: »Immer selbst denken, immer weiter denken, nie dasselbe machen« und vor allem dabei den Humor behalten. Das unterscheidet Frank Wolff von vielen seiner früheren politischen Weggefährten und auch von heutigen Altersgenossen. (hju) ■

## IN KÜRZE

## NEUER PRÄSIDENT FÜR DIE GOETHE-UNIVERSITÄT

Nach drei Wahlgängen stand fest: Prof. Enrico Schleiff wird Nachfolger von Amtsinhaberin Prof. Birgitta Wolff. Der Professor für Molekulare Zellbiologie möchte der Goethe-Universität einen neuen Energieschub verpassen und sie zu einer »exzellenten, internationalen Universität im digitalen Zeitalter« mit der wissenschaftlichen Kompetenz für die Fragen von Entwicklung, Nachhaltigkeit und Gerechtigkeit im 21. Jahrhundert weiterentwickeln. Sein Ziel ist es, die forschungsfördernden Strukturen und Prozesse für die Mitglieder der Universität auf allen Ebenen auszubauen. Schleiff möchte damit kreative Freiräu-

me schaffen und diese für alle hochschulrelevanten Bereiche nutzen. Einen großen Schwerpunkt seiner Arbeit sieht er auch in der Internationalisierung der Lehre und einer nachhaltigen digitalen Transformation der Universität. Mit den Partnern in der Stadtgesellschaft und in der Region will Schleiff die Kooperation vertiefen und die Universität als zentralen Ort gesellschaftlicher Diskurse verankern. Seine sechsjährige Amtszeit beginnt am 1. Januar 2021. Enrico Schleiff war zuvor bereits Vizepräsident der Goethe-Universität und kennt die Strukturen der Hochschule bestens. ■

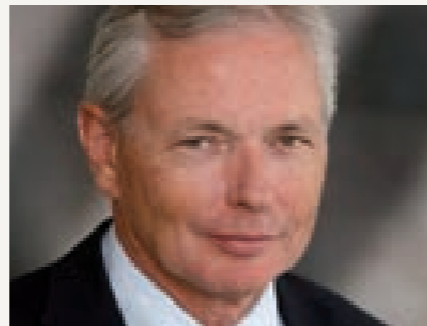


Neuer Präsident der Goethe-Universität:  
Prof. Enrico Schleiff

## STABWECHSEL IM MEDIZIN-MANAGEMENT

Prof. Stefan Zeuzem ist seit dem 1. Mai 2020 neuer Dekan am Fachbereich Medizin der Goethe-Universität. Er übernahm das Amt von Prof. Josef Pfeilschifter, der es 18 Jahre lang innehatte. Der 61-jährige Zeuzem ist ein renommierter Facharzt, Wissenschaftler und als Geschäftsführender Direktor des Zentrums Innere Medizin des Frankfurter Uniklinikums auch Gesundheitsmanager. In unterschiedlichen Funktionen engagiert er sich seit vielen Jahren für Forschung und Lehre an der Goethe-Universität. Mit mehr als 100 Professuren und rund 4.200 Studierenden ist die Medizin einer

von deren bedeutenden Fachbereichen. Neben den Schwerpunkten Kardiovaskuläre Medizin, Neurowissenschaften, Onkologie/Immunologie und Translationalen Arzneimittelforschung steht aufgrund der aktuellen Lage die Forschung an SARS-CoV-2-Viren und der Lungenkrankheit COVID-19 im Fokus der Forschungsaktivitäten. Zeuzems Ziel ist es, die medizinische Forschung, den akademischen Lehrbetrieb und die Krankenversorgung enger zu verzahnen – zur bestmöglichen Versorgung der Patientinnen und Patienten. ■



Neuer Medizin-Dekan: Prof. Stefan Zeuzem

## HERAUSRAGENDE EHRUNG

Der Philosoph und Politikwissenschaftler Rainer Forst wurde als Corresponding Fellow an der renommierten British Academy aufgenommen. Jährlich wählt die British Academy herausragende Gelehrte, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die sich auf dem Gebiet der Geistes- und Sozialwissenschaften international verdient gemacht haben, zu Corresponding Fellows. Die »Fellows« der mehr als hundertjährigen British Academy müssen aus Großbritannien stammen; die »Corresponding Fellows«

dagegen werden aus weltweit anerkannten Wissenschaftlern ausgewählt. Rainer Forst ist einer der wenigen Deutschen, denen diese Ehre bisher zuteil wurde und ist jetzt auf Lebenszeit mit der British Academy verbunden. Forst ist Professor für Politische Theorie und Philosophie an der Goethe-Universität Frankfurt und Co-Sprecher des Forschungsverbunds »Normative Ordnungen«. 2012 erhielt er den Gottfried Wilhelm Leibniz-Preis der Deutschen Forschungsgemeinschaft. ■



Prof. Rainer Forst

## IN KÜRZE

## WISSENSCHAFTLER MIT BODENHAFTUNG

## INTERNATIONALE KREBSFORSCHUNG

Unter den einflussreichsten Forschenden der Welt finden sich etliche an der Goethe-Universität. Diese Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler werden laut Analyse der »Web of Science Group« besonders häufig in Fachveröffentlichungen zitiert – ein wichtiger Beleg für die Bedeutung ihrer Forschung. Stefan Knapp ist einer von ihnen. Der Professor für Pharmazeutische Chemie entwickelt kleine Moleküle, die eine ungehemmte Vermehrung von Krebszellen stoppen. Ein Porträt.

Nach 20 Uhr noch am Schreibtisch sitzen oder über Forschungsergebnisse diskutieren, das ist der Normalfall für Stefan Knapp: »Ich habe nie das Gefühl, ich würde arbeiten«, erzählt der freundliche Mann. Forschen ist für den Strukturbiologen Lebensinhalt und Lebensform, wenn auch nicht streng im Max Weber'schen Sinne: ausgedehnte Arbeitszeiten ja, expliziter Fokus auf Grundlagenforschung nein. »Ich forsche an humanen Systemen, die einen Anwendungsaspekt haben.« Der gesellschaftliche Nutzen von Wissenschaft ist Stefan Knapp persönlich wichtig. »Mich interessieren bei meinen Arbeiten ebenso die ethischen, politischen und gesellschaftlichen Aspekte. Das kann man nicht außer Acht lassen.« Vor allem nicht als Krebsforscher.

## NEUE WAFFEN GEGEN KREBS

Stefan Knapp ist von Haus aus Chemiker und entwickelt Wirkstoffe gegen Proteine, die in Krebszellen außer Kontrolle geraten sind. Mit seiner Forschergruppe baut der Professor für Pharmazeutische Chemie kleine Moleküle, die epigenetische Mechanismen hemmen und so in das unkontrollierte Wachstum von Krebszellen eingreifen. Er will dadurch ganz gezielt entartete Zellen bekämpfen: personalisierte Medizin. »Ich kreierte Ideen für neue Therapien«, sagt Knapp. Damit aus seinen Ideen auch Medikamente entstehen, arbeitet der Wissenschaftler mit Industrielaboratorien zusammen, die diese Ideen aufgreifen. »Die Entwicklung von Arzneimitteln vom Labor bis zur klinischen Zulassung dauert immer noch zehn bis fünfzehn Jahre. Ich bin aber überzeugt, dass wir diese Zeit erheblich verkürzen können,

wenn Forschergruppen und Industrie besser und effektiver zusammenarbeiten.« Knapps Forschergruppe publiziert deshalb ihre Ergebnisse möglichst unmittelbar. Das spart Kosten und Zeit auf beiden Seiten. »Neue Inhibitoren veröffentlichen wir sofort nach ausführlicher Validierung. Das verhindert Dopplungen, wenn andere unnötigerweise dasselbe erforschen.« Es verhindere allerdings auch eine Patentierung, was ja eine lange Geheimhaltung der Daten voraussetzt, grinst Knapp. »Mit diesem »open science«-Ansatz versuchen wir jedoch, neue Wege in der angewandten Forschung und auch in der späteren Kommerzialisierung zu gehen, der eine Geheimhaltung nicht notwendig macht.«

## ERFOLGREICHE FORSCHUNG ARBEITET INTERNATIONAL

Geschadet hat sie ihm indes nicht. 2018 wurde Stefan Knapp als neues Mitglied in die europäische Wissenschaftsorganisation für Molekularbiologie, EMBO, gewählt. Er zählt seither zum Kreis der besten 1.800 Forscher in Europa und der Welt: »Mit dieser Gruppe herausragender Wissenschaftler zusammenzuarbeiten bedeutet, neue Ideen austauschen und die Forschung auf höchstem Niveau vorantreiben zu können«, freut sich Knapp, denn er könne immer nur so gut sein wie sein Netzwerk. »Für erfolgreiche Wissenschaft braucht es internationale Kollaborationen. Niemand kann heute mehr für sich

Erfolgreicher Netzwerker, kreativer Wissenschaftler: Stefan Knapp, Prof. für Pharmazeutische Chemie, steuert den internationalen Forschungsverbund EUBOPEN.

allein forschen.« Knapps Erfolgsrezept: Kommunikation und Transparenz. Das schaffe Vertrauen. »Und ich schreibe gute Anträge«, ergänzt Stefan Knapp. Wichtig sei nicht nur wissenschaftliche Expertise, man müsse auch schreiben können. Mit seinem Kommunikations- und Managementtalent warb Knapp mit seinen Kollegen im Mai 2020 für den neuen internationalen Forschungsverbund EUBOPEN 65,8 Millionen Euro von der europäischen Innovative Medicines Initiative (IMI) ein (<https://www.eubopen.org/>). Damit finanziert das Konsortium vielfältige internationale Forschungsprojekte, die ihre wissenschaftlichen Daten ebenfalls zeitnah publizieren und veröffentlichte Reagenzien uneingeschränkt zur Verfügung stellen. Es ist das erste Mal, dass von Frankfurt aus ein solch großes internationales Verbundforschungsprojekt gesteuert wird. (hjü) ■





## SINGEN GEGEN DEMENZ

Altersforscher der Goethe-Universität begleiten ZDF-Chorprojekt



Ein Chor wächst zusammen: Annette Frier und die Teilnehmer des Projekts »Unvergesslich – Unser Chor für Menschen mit Demenz« bei einer Probe.

Gemeinsames Singen und Musizieren macht Spaß und ist gut für die Gesundheit. Eine Binsenweisheit? Für die therapeutische Wirkung von Musik auch auf demenzkranke Menschen gibt es immer mehr empirische Hinweise. Welche Effekte musiktherapeutische Interventionen bei Demenzerkrankungen im Einzelnen auslösen – wie etwa regelmäßiges Singen von demenzkranken Menschen in einem Chor –, ist wenig erforscht. Bis vor Kurzem jedenfalls.

Singen hilft Demenzkranken aus Teilnahmslosigkeit; Singen wirkt bei Demenz dem Sprachverlust entgegen. Das belegt jetzt die kürzlich abgeschlossene Studie des Teams um den Altersmediziner Prof. Johannes Pantel vom Institut für Allgemeinmedizin des Universitätsklinikums: »Wir konnten anhand des Cortisolspiegels im Speichel der Teilnehmerinnen und Teilnehmer eines Chorprojektes

nachweisen, dass der Stresslevel nach den Probenstunden gesunken ist«, berichtet Altersforscher Pantel. Außerdem belegen die Ergebnisse, dass sich auch das emotionale Wohlbefinden deutlich gesteigert habe.

### KOOPERATION MIT DEM ZWEITEN DEUTSCHEN FERNSEHEN ZDF

Die Studie war eingebettet in die vierteilige ZDF-Produktion »Unvergesslich: Unser Chor für Menschen mit Demenz«. Prominente Gastgeberin des Chors und Moderatorin der Sendung war die bekannte Schauspielerin Annette Frier. Über einen Zeitraum von zwei Monaten trafen sich in Köln die Teilnehmenden unter professioneller Leitung zu wöchentlichen Chorproben. Ziel der Begleitstudie war es herauszufinden, wie sich das regelmäßige Chorsingen sowohl physiologisch als auch psychosozial auswirkt – auf De-

menzkranke und deren Angehörige, die mit dabei waren. »Wissenschaftlich interessant daran ist vor allem, dass das gemeinsame Singen tatsächlich gegen Demenz hilft«, so die Erkenntnis der Altersforscher. Familienmitglieder erzählten, ihre im Chor mitsingenden Partnerinnen oder Partner sprächen wieder mehr und beteiligten sich zu Hause wieder an den alltäglichen Verrichtungen. Jede Samstag-Chorprobe hob die Stimmung.

### SINGEN HEBT DIE LEBENSQUALITÄT

Die Ergebnisse wurden durch Beobachtungsbögen gestützt, die von den Angehörigen und den Teilnehmenden vor und nach den Chorproben ausgefüllt wurden. In weiteren Erhebungen zeigte sich: Nicht nur die subjektiv eingeschätzte Lebensqualität der Demenzkranken stabilisierte sich, auch die depressiven Symptome bei den begleitenden Angehörigen nahmen signifikant ab.

Willkommener Nebeneffekt der Kooperation mit dem ZDF: Das Chorprojekt als TV-Sendung erreichte eine breitere Öffentlichkeit und bot damit die Gelegenheit, über die Nöte Demenzkranker und die positiven Effekte des gemeinsamen Musizierens zu informieren. Krankheit und Lebensfreude – so viel steht fest – schließen sich dann nicht aus, wenn Demenzerkrankte auch kulturelle Teilhabe in der Gemeinschaft erleben dürfen. (hju) ■

Alle vier Folgen von »Unvergesslich« können in der ZDF-Mediathek angesehen werden.

## RAUS AUS DEM ELFENBEINTURM, RAN AN DIE KUNDEN

GOETHE-UNIBATOR MACHT AUS ERFINDERN JUNGUNTERNEHMER

Am Anfang steht eine wissenschaftliche Idee, es folgt eine Erfindung. Im Idealfall führt das zu einem Patent für ein innovatives Produkt, das wirtschaftlich verwertet werden kann – Forschung mit einem praktischen Mehrwert für die Gesellschaft. Wird aus einer großartigen Erfindung ein marktfähiges Produkt und Mutige wagen auf Basis ihres Wissens ein Startup-Unternehmen, hilft ihnen das universitätseigene Gründungszentrum Goethe-Unibator weiter. Zum Beispiel dem Startup-Projekt »talking hands«.

Daumenkinos für Kindergartenkinder – mit bewegten Bildern wollen Laura Mohn und Maria Möller Kleinkindern eine Sprache geben. Jedes zehnte Kind, so die beiden Frankfurter Kommunikationswissenschaftlerinnen, habe aufgrund einer Hör- und Sprachbehinderung Schwierigkeiten, sprechen zu lernen. Von ihnen entwickelte Daumenkinos sollen Abhilfe schaffen. »Durch die bunten kleinen Büchlein erlernen Kleinkinder mit und ohne Behinderung schnell und spielerisch Gebärden«, erzählen Mohn und Möller. So können sich alle miteinander verständigen. »talking hands« nennen die beiden ihr Projekt. Es soll spielerisch Inklusion ermöglichen.

Daumenkino »talking hands«: Erlernen von Begriffen in der Gebärdensprache.



### VIELVERSPRECHENDES GESCHÄFTSMODELL

Maria Möller und Laura Mohn studierten Visuelle Kommunikation an der Goethe-Universität. Aus ihrem ehemaligen Studienprojekt machten die beiden ein Geschäftsmodell. Für ihr Startup entwickelten sie hundert Gebärden-Daumenkinos mit dem Wortschatz von Kleinkindern. Dafür war Zeichnen im Akkord angesagt. Ihr Konzept erprobten Laura Mohn und Maria Möller mit Kitas in Frankfurt – mit Erfolg. Ende November wurde die erste Auflage der Bilderbücher veröffentlicht. Mohn fungiert als kreativer Kopf, Möller kümmert sich um das laufende Geschäft. Schon jetzt gibt es eine Warteliste für die Mini-Büchlein: Kindergärten, Logopäden, Arztpraxen und Eltern von Kindern mit Down-Syndrom haben vorbestellt.

### VOM PROJEKT ZUM GESCHÄFTSMODELL

Unterstützung erhalten die beiden Gründerinnen durch das Unibator-Programm der Goethe-Universität. Wissenschaftler und Studierende lernen hier, ein erfolgreiches Geschäftsmodell zu entwickeln und umzusetzen. »Wir unterstützen hauptsächlich durch Coaching, Mentoring und eine Vielzahl an Workshops. Zudem stellen wir den Gründern

Büroräume und technische Infrastruktur zur Verfügung«, fasst der Leiter des Gründerzentrums, Andres Felipe Macias, die Aufgaben des Unibators zusammen. »Den Gründern stehen neben dem qualifizierten Team des Goethe-Unibators Mentoren und Unibator-Alumni über den gesamten Förderungszeitraum zur Seite. Die Mentoren sind Professoren der Goethe-Universität Frankfurt und Experten aus der Wirtschaft und Gründerszene. Außerdem zeigen wir den Gründern, wie sie Fördermittel beantragen können, zum Beispiel das EXIST-Gründerstipendium oder das Hessen Ideen Stipendium.«

Zu einer Ausgründung gehört, innovative Geschäftsmöglichkeiten zu suchen, zu erkennen und zu bewerten. Bestehende Geschäftsideen werden mithilfe geeigneter Methoden und Techniken weiterentwickelt und das Umfeld einer Geschäftsidee analysiert und bewertet. »Im Ergebnis nehmen Gründerinnen und Gründer aus dem Unibator nicht nur einen fertigen Businessplan und eine Idee für ihre nächsten Schritte mit«, so Macias, »Sie sollen ein junges, aber bereits funktionierendes Unternehmen führen.«

Für Laura Mohn und Maria Möller hat sich das Unibator-Programm ausgezahlt: Beim »Hessen Ideen Wettbewerb« 2020, dem Gründerwettbewerb der hessischen Hochschulen, belegten sie den dritten Platz. (hju) ■

Das von Innovectis, der Transfer-Tochter der Goethe-Universität, geleitete Gründungszentrum Goethe-Unibator wird durch Zuwendungen der Dagmar-Westberg-Stiftung und Santander Universitäten Deutschland signifikant gefördert. Dies ermöglicht es, den zukünftigen Gründern mehr als nur Räumlichkeiten anzubieten, wie das Beispiel des mit Hilfe der Förderung etablierten interdisziplinären Teaching- und Trainingsprogramms »Goethe-Startup-School« zeigt.

## HOCHWERTIGE ZAHNBEHANDLUNG DURCH PROFIS

Carolinum Plus – die Zahnarztpraxis der Goethe-Universität



Sorgen für gesunde Zähne: Zahnärztin Dr. Iris Walz und der Zahnärztliche Leiter des ZMVZ Carolinum Plus, PD Dr. Jonas Lorenz.

Ob privat versichert oder Kassenpatient – Im Carolinum Plus können alle Patienten auf universitärem Niveau von erfahrenen Zahnärztinnen und Zahnärzten wie in einer Zahnarztpraxis versorgt werden. Das Carolinum Plus ist das zahnmedizinische Versorgungszentrum (ZMVZ) des Universitätsklinikums.

Das Kennenlernen steht am Anfang jeder Behandlung. Die Zahnärztinnen und Zahnärzte bei Carolinum Plus wissen: Nur eine persönliche Beratung schafft eine vertrauensvolle Atmosphäre. Und diese brauchen beide Seiten – wer geht schon gern zum Zahnarzt. »Für uns ist es sehr wichtig, alle Patienten fair, individuell und wissenschaftlich fundiert zu beraten – wer immer auch zu uns kommt«, erklärt Privatdozent Dr. Paul Weigl. Gemeinsam mit Privatdozent Dr. Jonas Lorenz und Dr. Iris Walz bildet er das Kern-Behandler-Team des Carolinum Plus.

### TOCHTERFIRMA DER GOETHE-UNIVERSITÄT

Viele Patienten gehen zu einer Universitätszahnklinik, weil sie eine Behandlung nach aktuellen wissenschaftlichen Erkenntnissen wünschen. Hier finden aber viele Behandlungen nur durch Studierende statt und viele Fälle sind für deren Ausbildung zu komplex. Aus diesem Grund hat das Frankfurter Zahnärztliche Universitätsinstitut Carolinum der Goethe-Universität vor zwei Jahren ein eigenes zahnmedizinisches Versorgungszentrum (ZMVZ) Carolinum Plus ausgegründet. Das soll es erlauben, alle Patienten auf universitärem Niveau von erfahrenen Zahnärzten wie in einer Zahnarztpraxis zu versorgen. Die Universitätszahnklinik und das Universitätsklinikum Frankfurt sind dabei immer im Hintergrund. Juristisch gesehen handelt es sich um eine Tochterfirma der Goethe-Universität, die eine enge Bin-

dung an die zahnmedizinische Forschung und Lehre haben soll.

### BEHANDLUNG IN KOOPERATION MIT UNIKLINIKUM

Das Team von Carolinum Plus kann durch die Kooperation mit der Universitätszahnmedizin immer auch auf Spezialisten – beispielsweise für Implantate – zurückgreifen, die sich an den neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen orientieren. »Wir sind interdisziplinär hervorragend aufgestellt und arbeiten Hand in Hand, um das bestmögliche Ergebnis für unsere Patienten herauszuholen«, so Weigl. Als Mitglied des Universitätsklinikums ist das Carolinum Plus ein »Vollversorger«: »Wir nehmen alle Fälle hier an, auch Risikopatienten, die zum Beispiel schon einen Herzinfarkt hatten oder Diabetiker sind«, sagt PD Dr. Weigl. Solche Patienten, bei denen es zu Komplikationen bei der Behandlung kommen könnte, werden von anderen Praxen bisweilen abgewiesen. »Wir arbeiten nach den höchsten Sicherheitsstandards«, betont Weigl. Bei Notfällen habe man für Patienten zudem die Sicherheit, dass alle Einrichtungen des Universitätsklinikums in direkter Nachbarschaft liegen und zur Verfügung stehen.

### ZAHNTRAUMATOLOGIE UND ZAHNÄSTHETIK

Umgekehrt erhalten auch diejenigen Patienten kompetente Hilfe, die bei einem Unfall einen Teil ihrer Schneidezähne verloren haben. Die räumliche Nähe zur universitären Poliklinik für Oralchirurgie macht es möglich. Und wer seine Zähne in Farbe, Form und Zahnstellung optimieren lassen möchte, kann auch eine solche Behandlung vornehmen lassen. Zahnästhetik liegt seit Jahren im Trend. Gut zu wissen: Das Gebäude des Carolinum Plus steht zwar getrennt vom eigentlichen Carolinum am Theodor-Stern-Kai in Frankfurt, kann aber alle High-End-Geräte der universitären Zahnklinik nutzen. (hjü/if) ■

# ALUMNI-BÜCHER

## NETZWERK NATUR – JEDES LEBEWESEN ZÄHLT

Verstehen, was biologische Vielfalt für das menschliche Leben bedeutet

Was kümmert es uns, wenn in Brasilien eine Art verschwindet, von deren Existenz wir bis dahin gar nichts gewusst haben? Und wäre es nicht fantastisch, wenn lästige Mücken ausstürben? Egal wie klein, egal wie lästig: Zur biologischen Vielfalt gehört jedes Lebewesen dazu. Die Natur ist ein Netzwerk, in der jeder Organismus eine wichtige Rolle spielt. Keine Art existiert unabhängig von den anderen – Menschen bilden hier keine Ausnahme. Das vorliegende Sachbuch »Was hat die Mücke je für uns getan« wirft einen unterhaltsamen Blick auf die Bedeutung von Artenvielfalt und Biodiversität für den Menschen. Ohne den Reichtum der Natur wäre die Welt eine Ärmere: ohne Insekten kein Obst, ohne Mikroorganismen kein Humus, ohne Mücken keine Schokolade. Tatsächlich gibt es keinen Lebensbereich, der nicht von Biodiversität abhängig wäre. Das Buch der Wissenschaftlerinnen

Frauke Fischer und Hilke Oberhansberg führt dies eindrücklich vor Augen. Ein Buch wie ein Weckruf – auch wenn die beiden Autorinnen nicht über das Artensterben lamentieren, so gravierend es ist. Vielmehr liefern sie dafür auch Belege und Zahlen, etwa, dass die weltweite Biomasse von Säugetieren seit 1970 um 82 Prozent abgenommen hat. Was die beiden aber vor allem wollen, ist das Leben in seiner ganzen Faszination und Fülle beschreiben. Dazu haben sie eine Vielzahl verblüffender Beispiele zusammengetragen und verständlich auf den Punkt gebracht, warum die Menschheit Biodiversität braucht – mehr als alles andere. Und sie stellen klar, was passieren muss, damit das Artensterben noch aufgehalten werden kann. (hjü) ■



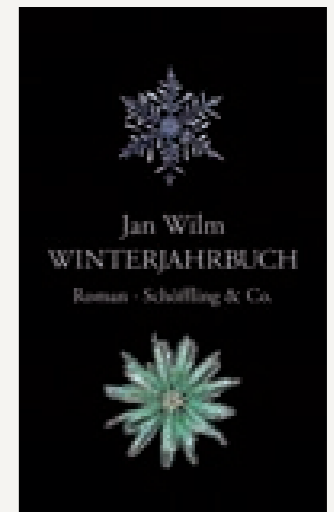
Frauke Fischer / Hilke Oberhansberg  
**WAS HAT DIE MÜCKE JE FÜR UNS GETAN?**  
Oekom Verlag, 2020  
Softcover, 224 Seiten  
ISBN 978-3-96238-209-4; 20,00 €

## SCHNEEFORSCHER IN KALIFORNIEN

Winterjahrbuch – Die Ironie des Vergeblichen

Unter der heißen Sonne von Los Angeles ein Forschungsprojekt über Schnee in Angriff zu nehmen, scheint mehr als skurril. Doch genau das ist der Plan des Romanhelden Jan Wilm, der nicht zufällig seinen Namen mit dem des Autors von »Winterjahrbuch« teilt. Der Ich-Erzähler wurde verlassen von einem »du«, das scheinbar Dreh- und Angelpunkt in seinem Leben war. Er flieht nach L.A., um ein Buch über den Schneefotografen Gabriel Gordon Blackshaw zu schreiben. Am Getty Institute sitzt er über den Tagebüchern dieses rätselhaften Einsiedlers und versucht sich mühsam an einer ganzheitlichen Analyse des Phänomens Schnee: Schnee als Wetter. Schnee und Wüste. Der Schnee der Kindheit. Kaffeeweißerschnee. To snow, ein Verb, das im Englischen auch »täuschen« bedeutet. Schnee als das weiße Blatt. Schnee als Metapher für die Vergänglichkeit. Doch sein Interesse für den Schnee nimmt ab, je mehr er ankommt in der Stadt der Filme und Fiktionen. Es war von Anfang an geheuchelt – das Forschungsprojekt ist ein Rettungsanker

gegen drohende Arbeitslosigkeit als überqualifizierter Geisteswissenschaftler aus dem Mittelbau. Nach den ersten Seiten fragt man sich durchaus, ob man sich die mikrofeinen Ausführungen eines Zynikers über mehrere Hundert Seiten antun möchte. Man kann. Das Buch ist keine Alltagsdokumentation. Es ist ein Roman über Einsamkeit, über vollkommenes Unglücklichsein, dies aber unterhaltsam unterlegt mit vielen treffenden Zitaten aus Songtexten. (hjü) ■



Jan Wilm  
**WINTERJAHRBUCH**  
Schöffling & Co., 2019  
Hardcover, 456 Seiten  
ISBN-13 : 978-3895614972; 24,00 €



## IMPRESSUM

EINBLICK – Das Magazin für Alumni & Freunde der Goethe-Universität

### Herausgeber

Die Präsidentin der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main

### V.i.S.d.P.

Andreas Eckel

### Redaktion und Kontakt

Anna Dmitrienko (ad); Imke Folkerts (if); Ulrike Jaspers (ulja), Heike Jüngst (hjü); Tel. +49 (69) 798-12480, Fax +49 (69) 798-763-12480, alumni@uni-frankfurt.de, [www.alumni.uni-frankfurt.de](http://www.alumni.uni-frankfurt.de)

Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main, Private Hochschulförderung, Theodor-W.-Adorno-Platz 1, 60629 Frankfurt am Main [www.alumni.uni-frankfurt.de](http://www.alumni.uni-frankfurt.de)

### Bildnachweis

Titel: Ulrich Grimm-Allio; Seite 2: Uwe Dettmar; Seite 3: Heike Jüngst; Seite 4: Jürgen Lecher; Heike Jüngst; Seite 5: privat; Seite 6: Jürgen Lecher; Seite 7 & 8: Uwe Dettmar; Seite 9: Maren Niewerth; Seite 11 oben: Thorsten Kohlhaas; Seite 11 unten: Uwe Dettmar; Seite 12: Anna Meuer; Seite 14 & 15: Uwe Dettmar; Seite 16: ZDF; Seite 17: Innovectis; Seite 18: Carolinum Plus; Seite 19: OEKOM Verlag; Schöffling & Co.

### Gestaltung

Stephan Grafikdesign, Frankfurt am Main

Der Einblick ist unentgeltlich. Er erscheint dreimal pro Jahr. Ausgabe 47 erscheint im März 2021. Redaktionsschluss ist am 26. Februar 2021.

Bitte beachten Sie auch die weiteren Publikationen der Goethe-Universität – UniReport und Forschung Frankfurt. Beide sind ebenfalls online zu lesen unter <http://www.muk.uni-frankfurt.de>

## RÄTSEL #46

Bei wem und welches Fach studierte der Cellist Frank Wolff an der Goethe-Universität?

Bitte senden Sie uns die Lösung bis zum 26. Februar 2021 unter Angabe Ihrer Adresse an: alumni@uni-frankfurt.de

Unter allen richtigen Einsendern verlosen wir: Jeweils zwei Exemplare der Bücher »Was hat die Mücke je für uns getan?« von Frauke Fischer und Hilke Oberhansberg sowie »Winterjahrbuch« von Jan Wilm.

Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

## GEWINNER DES RÄTSELS #45

Jeweils ein Buchexemplar »Die Krankheitsermittler. Wie wir Patienten mit mysteriösen Krankheiten helfen« von Jürgen Schäfer geht an Barbara Lege und Maurice Privat. »Stromaufwärts. Jona Hagens neuer Fall« von Sonja Rudolf gewinnen Helen Gutermann und Dr. Robert Abbel.

Herzlichen Glückwunsch!

## CHANCEN SCHENKEN

Junge talentierte Menschen fördern, damit sie den Kopf frei haben für ihr Studium: Helfen Sie mit beim Deutschlandstipendium!

GOETHE-UNIVERSITÄT FRANKFURT,  
IBAN DE95 5005 0000 0001 0064 10  
VERWENDUNGSZWECK:  
STIPENDIENPROGRAMM 300 001 000 4

[www.chancen-schenken.de](http://www.chancen-schenken.de)



## TERMINE

Alle Veranstaltungen der Goethe-Universität finden Sie auf der Homepage [www.uni-frankfurt.de](http://www.uni-frankfurt.de)

unter dem Link »Öffentliche Veranstaltungen«

